

Ein unterschätzter Chronist der ersten Energiewende

Die Feiern zum 250. Geburtstag von GF-Gründer Johann Conrad Fischer begannen am Donnerstag im Klostergut Paradies mit der Doppelvernissage der digitalen Edition und der Ausstellung seiner Reisetagebücher.

Andreas Schiendorfer

SCHLATT. «Der Schweizer Johann Conrad Fischer, ein scharf beobachtender und rastlos umherreisender Besucher anderer Länder – überall hatte er seine Nase und seine Augen –, konnte Gussstahl schon seit 1805 herstellen», hielt der amerikanische Wirtschaftshistoriker David S. Landes in seinem Standardwerk «Wohlstand und Armut der Nationen» fest und bezeichnete Fischers Reisetagebücher als für die Forschung von unschätzbarem Wert.

Enorme Dynamik entwickelt

Dieses höchste Lob aus kompetenter Hand sei insofern keine Selbstverständlichkeit, als Fischers Werke im englischsprachigen Raum kaum zur Kenntnis genommen würden, stellte Roland Gröbli, Präsident des Stiftungsvorstandes der Eisenbibliothek, einleitend fest. Dies werde sich zweifellos ändern, denn nun seien Fischers Tagebücher auch in Englisch greifbar. Gröbli konnte im Klostergut zur stimmungsvollen Vernissage nicht nur Regierungspräsident Dino Tamagni begrüßen, sondern mit Jan, Andreas und Matthias Fischer auch Nachkommen der sechsten bis achten Generation.

Die enorme Dynamik, die sich wie ein roter Faden durch die Reisetagebücher Johann Conrad Fischers ziehe, habe ihn beeindruckt, erklärte Marcus Popplow, Professor am Karlsruher Institut für Technologie KIT und Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Technikgeschichtlichen Tagung der Eisenbibliothek. Dass Fischers wissenschaftliche Leistung international nicht ausreichend wahrgenommen werde, hänge nicht allein mit der Sprache zusammen, sondern auch mit der Tatsache, dass sich die Frühindustrialisierung zuletzt in einem wissenschaftlichen Dornröschenschlaf befunden habe. Mit der zunehmenden Abwendung vom Zeitalter der Kunststoffe rücke die Energiewende des 19. Jahrhunderts – die Industrielle Revolution – nun aber wieder vermehrt in den Fokus.

Das Zeitalter der Muskelkraft und der erneuerbaren Energien sei damals durch die Steinkohle beendet worden, welche nicht nur zum Heizen diene, sondern auch zum Herstellen von Bewegungsenergie, so Popplow. Mit der Dampfmaschine als Symbol hätten die Mechanisierung und die Automatisierung von Arbeitsstätten begonnen, vorangetrieben durch die Kombination mit anderen Metallen, vor allem Eisenerz. Auch wenn Fischer die Elektrifizierung nicht mehr miterlebt habe, sei er dennoch ein interessanter Chronist einer historischen Energiewende: «Seine Reisetagebücher sind eine Fundgrube für die Forschung.»

Das Reisen und das Schreiben über Reisen gehörten ab dem 16. Jahrhundert zum guten Ton der bildungsbewussten Oberschicht – mit dem schematisierten

Beschrieb technischer Sehenswürdigkeiten als festem Bestandteil des Pflichtprogramms. Im Vergleich dazu seien Fischers Schilderungen von technischen Verfahren und unternehmerischen Leistungen im Sinne des «workshop of the world» wesentlich aufschlussreicher, allerdings, so der KIT-Professor: «Die Grenzen zur Industriespionage sind fließend.» Ebenso interessant seien seine nicht-technischen Beschreibungen, die Persönliches, Weltanschauliches, Kurioses oder Unterhaltsames enthalten.

«Der Techniker Johann Conrad Fischer beweist mit seinen Tagebüchern, dass er sich auch auf dem gesellschaftlichen Parkett bewegen kann.»

Moderne Vermittlung

Fischer habe zwischen 1794 und 1851 neun Reisen mit einer Gesamtlänge von über 30 000 Kilometern unternommen, die er in sieben Büchern auf rund 1000 Seiten beschrieben habe, führte Franziska Eggimann, Leiterin der Eisenbibliothek, aus. Sie habe sich verpflicht-

et gefühlt, diese einmalige Quelle besser zugänglich zu machen. Die besondere Hürde sei dabei nicht die Digitalisierung an sich gewesen, erläuterte die Leiterin des Projektteams mit sieben Mitarbeitenden, sondern «diese aus heutiger Sicht sehr umständlichen, langatmigen, verschachtelten, oft seitenlangen Sätze einer modernen und internationalen Leserschaft zu vermitteln».

Valerija Rukavina veranschaulichte am Beispiel des Unternehmers Henry Adcock aus Birmingham, wie viel Arbeit, aber auch Entdeckungslust hinter einem einzelnen Stichwort der total 2400 Personen, Orten oder Begriffe im Register stecken kann. Auch die Beschaffung von bislang 800 Illustrationen hatte laut Christopher Zoller-Blundell seine Tücken, nur ein Teil konnte in den eigenen Beständen, im Stadtarchiv oder im Museum zu Allerheiligen beschafft werden. Auf die Fischer-Jubiläumsreise «Auf den Spuren von Johann Conrad Fischer in England» machte Nicolau Lutz aufmerksam. Man kann sie vom 12. bis 22. Juni dank Videobeiträgen in den sozialen Medien bequem mitverfolgen.

Die digitalen Tagebücher sind unter www.johannconradfischer.com in den Sprachen Deutsch und Englisch frei zugänglich. Die Ausstellung, die sich in die drei Teile Zeugnisse, Gesichter und Bücher der Industriellen Revolution gliedert, kann am Sonntag von 11 bis 18 Uhr an einem Tag der offenen Tür im Paradies erstmals besichtigt werden, danach bis Ende September immer am Dienstagnachmittag.



Angeregte Diskussion über Johann Conrad Fischer (v.l.): Matthias Fischer, Dino Tamagni, Roland Gröbli, Roland E. Hofer, Jan Fischer, Andreas Fischer.

BILD JEANNETTE VOGEL